

Andreas Hilger

Sowjetisch-indische Beziehungen 1941–1966

Imperiale Agenda und nationale
Identität in der Ära von Dekolonisierung
und Kaltem Krieg

||||| OSTEUROPA IN GESCHICHTE UND GEGENWART | **BAND 2** |||||||





Osteuropa in Geschichte und Gegenwart

Band 2

Im Auftrag des Center for Eastern European Studies (CEES)
herausgegeben von Tanja Pentler, Jeronim Perović und Ulrich Schmid

Die neue Reihe *Osteuropa in Geschichte und Gegenwart* kommt einem wachsenden Bedürfnis nach profunder Analyse zu zeitgeschichtlichen und aktuellen Entwicklungen im östlichen Teil Europas nach. Osteuropa ist geographisch weit gefasst und umfasst einen Raum, der im Wesentlichen die sozialistischen Länder des ehemaligen »Ostblocks« einschließt, wobei Russland und die Staaten der ehemaligen Sowjetunion einen Schwerpunkt bilden sollen. Die Reihe ist interdisziplinär ausgerichtet. Historisch orientierte Arbeiten sollen ebenso einbezogen werden wie solche, die sich mit gegenwartsbezogenen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen auseinandersetzen.

Die Herausgeber

Andreas Hilger

Sowjetisch-indische Beziehungen 1941–1966

Imperiale Agenda und nationale Identität in
der Ära von Dekolonisierung und Kaltem Krieg

Mit 13 Abbildungen

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf.

Hi-Jaekae

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrektur: Constanze Lehmann, Berlin
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-50018-4

Inhalt

1. Einleitung	7
Imperium und Nationalstaat. Sowjetisch-indische Beziehungen in Zeiten von Dekolonisierung und Kaltem Krieg	7
2. Sowjetisch-indische Beziehungen 1917 bis 1947:	
Orientierungen im neuen Jahrhundert	35
2.1. 1917 bis 1941: Fremde Welten	35
2.2. 1941 bis 1947: Umkreisungen	41
3. Sowjetisch-indische Beziehungen 1947 bis 1955:	
Aufbau und Wandel	64
3.1. Akteure und Institutionen	64
3.1.1. UdSSR	65
3.1.2. Indien	104
3.2. Interaktion und Weltbilder: Wahrnehmungen 1947	133
3.3. Politik: Diplomatie und Parteibeziehungen	148
3.3.1. 1947 bis 1949: Auftakt mit Hindernissen	151
3.3.2. 1949 bis 1951: Umbruch in Asien	167
3.3.3. 1951 bis 1953: Erweiterte Möglichkeiten	188
3.3.4. 1953 bis 1955: Aufbruchstimmung	207
3.4. Wirtschaft: Handel, Kredite und Projekte	232
3.4.1. 1947 bis 1951/52: Autarkie und Überlebenskampf	235
3.4.2. 1951/52 bis 1955: Neue Ansätze, alte Probleme	248
3.5. Kulturelle Interaktion, Kulturdiplomatie und Propaganda:	
Zum Verhältnis von Zivilisierungsmission und Nationalkultur	261
3.5.1. Kulturdiplomatie und Literaturbeziehungen:	
Eiszeit und Tauwetter	265
3.5.2. Propaganda und Informationspolitik:	
Von der Konfrontation zur Annäherung	284

4. Sowjetisch-indische Beziehungen 1955 bis 1964/65:	
Umstrittene Ziele, ambivalente Entwicklungen	299
4.1. Akteure und Institutionen	299
4.1.1. UdSSR	300
4.1.2. Indien	336
4.2. Interaktion und Weltbilder: Wahrnehmungen 1955	352
4.3. Politik: Diplomatie und Parteibeziehungen	376
4.3.1. 1955 bis 1956: Wandel und Kontinuitäten	379
4.3.2. 1957 bis 1958: Spannungen	398
4.3.3. 1959 bis 1960: Aufruhr	421
4.3.4. 1961 bis 1962: Eskalationen	453
4.3.5. 1963 bis 1964/65: Schadensbegrenzung und Neuaufnahmen	481
4.4. Wirtschaft: Handel, Kredite und Projekte	505
4.4.1. Widersprüche imperialer und nationaler Wirtschaftsprogramme	507
4.4.2. Ergebnisse	540
4.5. Kulturelle Interaktion, Kulturdiplomatie und Propaganda: Zum Verhältnis von Zivilisierungsmission und Nationalkultur	560
4.5.1. Kulturdiplomatie und Literaturbeziehungen: Offenheit <i>versus</i> Dogmatismus	562
4.5.2. Propaganda und Informationspolitik: Schwierige Überzeugungsarbeit	584
5. Sowjetisch-indische Beziehungen 1965/66 – Neubeginn?	614
6. Bilanz: Sowjetisches Imperium und indischer Nationalstaat 1941–1966	639
Anhang	653
Verzeichnis der Grafiken und Tabellen	653
Grafiken	653
Tabellen	653
Abkürzungsverzeichnis	691
Quellen- und Literaturverzeichnis	695
Ungedruckte Quellen	695
Publizierte Quellen	700
Zitierte Sekundärliteratur	710
Personenregister	757

1. Einleitung

Imperium und Nationalstaat. Sowjetisch-indische Beziehungen in Zeiten von Dekolonisierung und Kaltem Krieg

»Long years ago we made a tryst with destiny, and now the time comes when we shall redeem our pledge, not wholly or in full measure, but very substantially. At the stroke of the midnight hour, when the world sleeps, India will awake to life and freedom.« Die Sätze, mit denen Indiens Premierminister Jawaharlal Nehru sein Land in der Nacht vom 14. auf den 15. August 1947 auf die staatliche Unabhängigkeit einstimmte, haben bis heute nichts von ihrer suggestiven Sprachgewalt verloren. In wenigen Worten fasste Nehru seine Sicht auf den Verlauf und die Ergebnisse des indischen Unabhängigkeitskampfes zusammen. Er beschwor eine lichte Zukunft, ohne die dringlichen Aufgaben der Gegenwart zu vergessen. »The service of India means the service of the millions who suffer. It means the ending of poverty and ignorance and disease and inequality of opportunity.« Zugleich wies der Premier seinem Land einen prominenten Platz in der Welt zu. »Those dreams are for India, but they are also for the world, for all the nations and peoples are too closely knit together today for any one of them to imagine that it can live apart. Peace has been said to be indivisible; so is freedom, so is prosperity now, and so also is disaster in this One World that can no longer be split into isolated fragments.« Zum Abschluss seiner Ansprache nahm Nehru den Mitgliedern der Verfassungsgebenden Versammlung das Versprechen ab, sich ganz dem Dienst am neuen Gemeinwesen zu widmen, »to the end that this ancient land attain her rightful place in the world and make her full and willing contribution to the promotion of world peace and the welfare of mankind«.¹

1 Nehru vor Verfassungsgebender Versammlung, »A tryst with destiny«, 14./15.8.1947, in: Nehru, *India's foreign policy*, S. 13–15. *Jawaharlal Nehru, u. a. 1947–1964 Premierminister und Außenminister, u. a. 1951–1954 Präsident INC.*

Hier und im Folgenden meint »Indien« bis August 1947 das Gebiet des gesamten *Indian Empire* oder *British Raj*, d. h. die direkt beherrschten Gebiete sowie die rund 600 Fürstenstaaten. Danach bezeichnet »Indien« Gebiet und Staat der Republik Indien, die bis Januar 1950 als *dominion* unter Indische Union firmierte. »Pakistan« umfasst in dieser Studie die heutige Is-

Sowjetische Stellen kommentierten die – doppelte – Staatsgründung auf dem Subkontinent mit nüchterner Zurückhaltung. Außenminister Vjačeslav Molotov gratulierte Nehru und dem indischen Volk mit einem förmlichen Telegramm zur Unabhängigkeit. In Moskau nahm die erste indische Botschafterin, Vijaya Lakshmi Pandit, die offiziellen Glückwünsche des stellvertretenden Außenministers Andrej Vyšinskij entgegen. Frau Pandit hatte ihr Beglaubigungsschreiben am 13. August überreicht, nachdem Delhi und Moskau auf indische Initiative hin bereits Monate vor der Unabhängigkeit die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vereinbart hatten.²

Nach den ersten diplomatischen Signalen blieb es dem Politbüro-Mitglied Andrej Ždanov vorbehalten, die südasiatischen Entwicklungen und ihre Bedeutung für die sowjetischen internationalen Beziehungen programmatisch zu bewerten.³ Hierfür nutzte er die Gründungskonferenz der Kominform im September 1947. Es war reiner Zufall, dass diese Veranstaltung so zeitnah auf die Unabhängigkeit Indiens und Pakistans folgte. Ihr Fokus lag eindeutig auf dem

lamische Republik Pakistan und die Volksrepublik Bangladesh, die erst 1971 entstand. Die Islamische Republik Pakistan wurde 1956 ausgerufen, vorher lautete die offizielle Bezeichnung *dominion of Pakistan*. »Südasiens« wird in dieser Studie alternierend zu »(indischer) Subkontinent« gebraucht und bezeichnet pragmatisch pauschal die heutigen Staaten Republik Indien, Islamische Republik Pakistan und Volksrepublik Bangladesh. Die übrigen Staaten, die grundsätzlich zu »Südasiens« gezählt werden, stehen nicht im Fokus der Studie, vgl. Mann, *Geschichte Indiens*, S. 13–22; Mann, *Sinnvolle Geschichte*, S. 13–25.

- 2 Zum Ablauf im August 1947 vgl. Gupta, *Stalin's policy*, S. 59 f.; V. L. Pandit an Nehru, 18.8.1947, Nehru Memorial Museum & Library, New Delhi (NMML), V. L. Pandit Papers, 1st instalment, No. 472, Subject File 53 (im Folgenden zitiert als: NMML, V. L. Pandit Papers I, 472, 53); *Times of India* (ToI), 15.8.1947, S. 5; *Pravda*, 14.8.1947, S. 1; britische Botschaft Moskau an Außenminister Bevin, 12.9.1947, British Library, India Office Records (BLIOR), L/PS/12/4639A; Kap. 2.2. V. L. Pandit, u. a. *1947–1949 Botschafterin in der UdSSR, 1949–1951 Botschafterin in den USA, 1955–1961 Hochkommissarin in Großbritannien, 1946–1968 indische Delegation bei den UN, 1953 Präsidentin der Generalversammlung der UN; Vjačeslav Michajlovič Molotov, u. a. 1939–1949 und 1953–1956 Volkskommissar für Äußere Angelegenheiten/Außenminister, 1926–1957 Mitglied Politbüro/ZK-Präsidium; Andrej Januar'evič Vyšinskij, u. a. 1940–1949 stellv. Außenminister, 1949–1953 Außenminister, 1953–1954 stellv. Außenminister und Ständiger Vertreter UdSSR bei UN, 1939–1954 Mitglied ZK*.
- 3 Der Begriff der »internationalen Beziehungen« beinhaltet auch in dieser Studie über das zwischenstaatliche Verhältnis hinaus die Kontakte und Verbindungen zwischen und zu internationalen und gesellschaftlichen Organisationen und ihren Vertretern sowie individuelle Kontakte. Er beschränkt sich nicht auf die politische Sphäre, sondern deckt zugleich wirtschaftliche, militärische und kulturelle Aspekte ab, vgl. *Geschichte der internationalen Beziehungen*, Conze u. a. (Hg.); Dülffer/Loth (Hg.), *Dimensionen. Andrej Aleksandrovič Ždanov, u. a. 1939–1948 Mitglied Politbüro, 1934–1948 Mitglied ZK-Sekretariat*.

Geschehen in Europa.⁴ Ždanovs Referat entwarf jedoch ein globales Panorama, in dem er auch asiatischen Regionen einen Platz zuwies. In Stalins Auftrag rief er zum weltweiten Kampf des »antiimperialistischen und demokratischen Lagers« gegen die »imperialistische Expansion« der USA und ihrer Verbündeten, gegen »koloniale Ausbeutung« und gegen einen neuen Krieg auf.⁵ Hinsichtlich potentieller Bündnispartner in der (später) sogenannten Dritten Welt fiel Ždanovs Bestandsaufnahme zwiespältig aus.⁶ Generell zeigte er sich überzeugt, dass der Zweite Weltkrieg die »Krise des Kolonialsystems« wesentlich verschärft habe. Indien kam in der Aufzählung der von der UdSSR geführten »antiimperialistischen« Kräfte nur als Sympathisant vor. Zudem setzten die USA und Großbritannien in der Moskauer Lesart auf einen aggressiven, antisowjetischen Propagandakrieg, um »Indien [...] dem Imperialismus gegenüber in Gehorsam und in weiterer politischer und wirtschaftlicher Unterjochung zu halten.« Ždanov ließ in seinen Ausführungen offen, ob er die indische kommunistische Partei (CPI) zu den »erstarkten« Verbänden zählte, die das sozialistische Lager gegen derlei feindliche Propaganda und Machenschaften mit verteidigen sollten. Wenige Wochen zuvor hatte er hinter den Kulissen erkennen lassen, dass Moskau die CPI nicht für sonderlich schlagkräftig hielt.⁷

4 Vgl. Adibekov, Das Kominform, S. 54–71; Haslam, Russia's cold war, S. 89f.; Békés, Soviet plans; Volyneć, Ždanov, S. 454–476.

5 Ždanov auf VI. Sitzung, 25.9.1947, in: Procacci (Hg.), Cominform, S. 216–251. Hier auch die folgenden Zitate. *Iosif Vissarionovič Stalin, u. a. 1919–1953 Mitglied Politbüro, 1922–1953 ZK-(General-)Sekretär, 1941–1953 Vorsitzender SNK/SovMin.*

6 Zu Genese und Implikationen des Begriffs »Dritte Welt« vgl. u. a. Tomlinson, What was the Third World?; Wolf-Phillips, Why »Third World«?; MacFarlane, Taking stock; Berger, After the Third world; Diskussion im Forum der 1979 gegründeten Zeitschrift *Third World Quarterly* 1 (1979), Nr. 1 und Nr. 2 sowie Themenheft derselben Zeitschrift 2004, Nr. 1, *After the Third World*. Die Zeitschrift hat ihren Titel bis heute nicht geändert, 1992 allerdings um den Untertitel »Journal of emerging areas« ergänzt. In der Kurzcharakteristik des Verlags ist mittlerweile von mehreren »Dritten Welten« die Rede, <http://www.tandf.co.uk/journals/titles/01436597.asp> (letzter Zugriff: 10.4.2018).

Die sowjetische Terminologie variierte und konnotierte mitunter eine vorausgesetzte »antiimperialistische« Orientierung der neuen unabhängigen Länder. Wirtschaftspolitische Diskussionen in der UdSSR bezeichneten die Staaten dagegen zunächst schlicht als »kapitalistische Länder«, dann als »in wirtschaftlicher Hinsicht schwach entwickelte« Staaten. In der sowjetischen Orientalistik wurde ab Anfang der 1960er-Jahre zunehmend von »Entwicklungsländern« gesprochen. Der Begriff »Dritte Welt« wurde in der UdSSR ab den 1970er-Jahren hoffähig, vgl. Boden, *Die Grenzen*, S. 99f.; Šastitko, *Predislovie*, S. 16f.; *Socializm, kapitalizm, slaborazvitye strany* 1, S. 125.

7 Protokoll Gespräch Ždanov mit Mitglied ZK CPI, Dange, am 6.9.1947, 9.9.1947, Russisches Staatsarchiv für Sozio-Politische Geschichte, Moskau (RGASPI), f. 17, op. 128, d. 1127, ll. 230–234. *Shripad Amrit Dange, u. a. ab 1943 ZK-Mitglied, ab 1947 Vors./Generalsekretär AITUC, 1962–1964 CPI-Vorsitzender.*

Die Hauptlast des weltweiten antiimperialistischen Kampfs trug nach Meinung des Kremls ohnehin die UdSSR. Die Sowjetunion nahm dabei für sich in Anspruch, dass ihr als Verkörperung eines »neue[n], höhere[n] soziale[n] System[s]«, somit quasi aus ihrer sozialistischen Natur heraus auch in ihrem internationalen Wirken aggressive und »ausbeuterische« Neigungen fremd seien. Die sowjetische Politik bemühe sich vielmehr, erläuterte Ždanov in Polen, um die »Schaffung der besten Bedingungen für die Verwirklichung des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft«: »Eine dieser Bedingungen ist äußerer Friede.«⁸ In dieser Sichtweise reflektierte die sowjetische Außenpolitik nichts weniger als die »Hoffnungen der gesamten fortschrittlichen Menschheit« auf einen langen Frieden, der sich unter kapitalistischen Bedingungen nicht verwirklichen ließ.

Die indischen und sowjetischen Verlautbarungen von 1947 sind ganz oder teilweise reine Visionen geblieben. Um einen Schwerpunkt herauszugreifen: Der Kampf gegen die Armut ist bis heute nicht gewonnen. Der *Human Development Index* zeigt eindeutige Tendenzen an, auch wenn die Basiskriterien nicht unumstritten sind. Indien nimmt hier in der aktuellsten Rangliste (2015) unter 188 Staaten den 131. Platz ein.⁹ Die Russische Föderation rangiert an 49. Stelle, post-sowjetische Staaten Zentralasiens sind zwischen Russland und Indien platziert.¹⁰ Pakistan wird übrigens an 147. Stelle geführt.¹¹

Stalins und Ždanovs Staat war nur gut 40 Jahre nach der Gründung der Kommform gänzlich verschwunden. Indien hat seine territoriale Integrität bewahren können, sah und sieht sich bis heute jedoch mit secessionistischen Bestrebungen, kommunalen Spannungen und gewaltsamer politischer Fundamentalopposition konfrontiert.¹² Der *Fragile States Index* des *Fund for Peace*, der soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklungen bewertet, setzt den seinen Maßstäben nach funktionsunfähigsten Staat auf Position 1, den solidesten auf Rang 178. Im Jahresbericht 2018 findet sich Indien auf Platz 72 wieder, Russland auf Platz 69. Damit gilt es als unsicherer als Turkmenistan (Nr. 86) und Kazachstan

8 Wie Anm. 5.

9 HDI 2015, <http://report.hdr.undp.org> (letzter Zugriff: 30.4.2018). Zur Diskussion der Kriterien vgl. Klingebiel, *Entwicklungsindikatoren*, S. 14 ff.; Geuting, *Entwicklungshilfe*, S. 18 ff., 72 ff.

10 Kazachstan auf Platz 56, Turkmenistan auf 111, Uzbekistan auf 105, Kirgisien und Tadschikistan auf den Plätzen 120 bzw. 129, ebd.

11 Ebd. Bangladesh stand auf Rang 139.

12 Vgl. Chandra/Mukherjee/Mukherjee, *India*, zuletzt Hain, *Die Sicherheit*.

(117). Die anderen zentralasiatischen Nachfolgestaaten der UdSSR werden als etwas störanfälliger als Russland eingestuft.¹³

Hinter derlei Momentaufnahmen staatlicher Entwicklung verbergen sich zumindest in Teilen ebenso langfristige wie dynamische nationale und überregionale politische, wirtschaftliche, militärische, ideelle und gesellschaftliche Prozesse und deren globale Wechselwirkungen. Hierbei stellt sich die viel diskutierte Globalisierung auf mehreren Ebenen als »anhaltende Spannung zwischen Prozessen der globalen Integration« auf der einen und »dem Streben nach lokaler Autonomie« auf der anderen Seite, als konfliktträchtige »Herausbildung selbstbestimmter lokaler Identitäten im Vorgang globaler Vergesellschaftung« dar.¹⁴ Dieser ambivalente Charakter ist politischen, wirtschaftlichen wie kulturellen Entwicklungen eigen und wird die Ausgestaltung internationaler Beziehungen auf unabsehbare Zeit weiter mitbestimmen.¹⁵

Die eingangs zitierten Reden belegen, dass sich indische wie sowjetische Führungspersönlichkeiten 1947 des komplexen Verhältnisses zwischen innerstaatlichen Vorhaben und internationalen Ansprüchen ihrer Staaten bewusst waren. Auch in ihren Augen beschränkte sich die Interdependenz keineswegs nur darauf, auf ein internationales Umfeld hinzuarbeiten, das die erwünschte interne Entwicklung zuließ. Die innerstaatlichen und -gesellschaftlichen Pläne waren vielmehr untrennbar mit korrespondierenden internationalen Leitvorstellungen verbunden.¹⁶ Diese hatten weitreichende Implikationen für die eigene Positionierung in einer internationalen Nachkriegsstruktur und damit auch für bilaterale Beziehungen. Sowohl die sozialistische Vormacht UdSSR als auch ein

13 <http://fundforpeace.org/fsi/2018/04/24/fragile-states-index-2018-annual-report/> (letzter Zugriff: 30.4.2018). Uzbekistan wird auf Platz 67 geführt, Tadschikistan auf 63 und Kirgizien auf 65. Pakistan rangiert hier auf Platz Nr. 20, Bangladesh auf Nr. 32.

14 Bright/Geyer, *Globalgeschichte*, S. 54, 58. Vgl. Bayly, *Die Geburt*, S. 13 f., 594–609; Conrad/Sachsenmaier, *Introduction*, S. 12–16; Conrad/Eckert, *Globalgeschichte*, S. 27–30; Dirlik, *Globalisierung*, S. 178–187; Sachsenmaier, *Global perspectives*; Lynn, *Globalization*. Zum Begriff »Globalisierung« vgl. Osterhammel/Petersson, *Geschichte*; Cooper, *Was nützt der Begriff*.

15 Erinnert sei hier an regelmäßige trilaterale Treffen der Außenminister von China, Russland und Indien sowie an die BRICS-Gipfel, vgl. u. a. Rothermund, *The era*, S. 30 f. Zu indischen Beziehungen mit dem post-sowjetischen Raum vgl. Shams-du-din (Hg.), *India and Russia*; Kavalski, *India and Central Asia*; Sikri, *Challenge and strategy*; *India and Central Asia*, Santhanam u. a. (Hg.).

16 Diese Überlegungen greifen auf das konstruktivistische Theorienangebot zurück, vgl. Hopf, *Social construction*; Ulbert, *Sozialkonstruktivismus*; Ulbert/Weller (Hg.), *Konstruktivistische Analysen*; Lehmkuhl, *Diplomatiegeschichte*; Hudson, *Culture*; Rödder, *Klios*, S. 672–675, 685 f. Wichtige Anregungen aus der historischen Soziologie bietet Saull, *Rethinking*, auch wenn dort mitunter empirische Befunde über Kulturbeziehungen und Propagandawirkungen der UdSSR ignoriert werden.

nichtsozialistischer neuer Staat wie Indien mussten ihr Verhältnis zueinander im Rahmen der zunehmenden Ausdifferenzierung globaler Konstellationen, die einerseits durch die Dekolonisierung wesentlich mitstrukturiert, andererseits durch die aktuellen Bedingungen des Kalten Kriegs mitgeprägt wurden, definieren.¹⁷ Zugleich strebten sie an, die multilaterale Gesamtmatrix in ihrem Sinne auszugestalten.

Sowohl hinsichtlich der inneren Entwicklungen der Einzelstaaten als auch bezüglich ihrer internationalen Präsenz und bilateralen Beziehungen war die Zeit vom Zweiten Weltkrieg bis zum zweiten indisch-pakistanischen Krieg von wesentlicher Bedeutung. Wie bei derlei Periodisierungen üblich, markieren die entsprechenden Daten keine absoluten Zäsuren. Sie kennzeichnen in den analytischen Kategorien vielmehr relevante Übergangsphasen. Mit Blick auf die innerstaatlichen Entwicklungen signalisieren die Schlagworte der ›Ära Nehru‹ sowie von ›Hoch-‹ oder ›Spätstalinismus‹ und ›Destalinisierung‹ den inneren Zusammenhang der beiden Jahrzehnte. Auf internationaler Ebene steht der Zweite Weltkrieg für den Aufstieg der UdSSR zur internationalen Großmacht. Als einer der Sieger sah sie sich in der Lage und berechtigt, in neuen Gebieten der Welt ihre Ansprüche mit mehr Nachdruck anzumelden als zu Zeiten der Komintern. Auch deshalb entwickelten sich Regionen der Dritten Welt nach 1945 zu Kristallisations- und Eskalationspunkten des Kalten Kriegs. Dieser erreichte nach Kuba eine erste Entspannungsphase, symbolisiert durch das beschränkte

17 Der Begriff ›Kalter Krieg‹ ist nicht unumstritten, weil er die politisch-militärische Ebene der Auseinandersetzung privilegiert und die Wandlungen und Entspannungsphasen innerhalb des strukturellen Dauerkonflikts nicht fasst. Zudem blendet er die zahlreichen ›heißen Kriege‹ außerhalb Europas und das militärische Vorgehen gegen Aufstandsbewegungen in Osteuropa aus. Die Bezeichnung ›Ost-West-Konflikt‹ ist ein Versuch, diese Aspekte zum Ausdruck zu bringen. Die Terminologie läuft jedoch Gefahr, aufgeladene Essentialisierungen von ›Ost‹ und ›West‹ fortzuschreiben. Insgesamt hebt die Multipolarität der internationalen Beziehungen eine Kategorisierung grundlegender Konflikte entlang überkommener Raumvorstellungen und daraus abgeleiteter Benennungen aus: Der Inhalt des sowjetischen Begriffs ›Osten‹ (*vostok*) lässt sich ebenso wenig mit der ›westlich‹ geprägten Kategorie ›Ost‹ in Einklang bringen wie das subkontinentale Verständnis vom ›Westen‹ mit demjenigen der UdSSR. Damit können die Hilfskonstrukte ›Ost‹, ›West‹ usw. verschiedene Beziehungsfelder und Verflechtungen nicht mehr fassen. In dieser Studie wird daher mit dem reflektierten Begriff ›Kalter Krieg‹ operiert. Zur Diskussion vgl. u. a. Dülffer, *Europa*, S. 4 f.; Stöver, *Der Kalte Krieg*, S. 19–27; Kwon, *The other cold war*, S. 6–10. Erinnerung sei in diesem Kontext auch an Debatten über das Verhältnis von UdSSR resp. Russland zu ›Europa‹ und über den Gehalt von ›Europa‹-Bildern vgl. u. a. Lemberg, *Zur Entstehung*; Scherrer, *Kulturologie*, S. 134–146; Frevert, *Eurovisionen*, bes. S. 118–121, 139–166; Kaelble, *Europäer*, bes. S. 15–17, 44 ff., 55–57, 128 ff., 157 ff.; Faraldo/Gulińska-Jurgiel/Domnitz (Hg.), *Europa*; Neumann, *Uses of the Other*, S. 99 ff.; Tolz, *Russia*; Malia, *Russia*.

Atomteststopp-Abkommen von 1963. Parallel hierzu zeigte der sowjetisch-chinesische Konflikt, der ab Anfang der 1960er-Jahre offen ausgetragen wurde, dass die Einheit des ›sozialistischen Weltsystems‹ bloßes Wunschdenken war. Nicht nur die Gegensätze zwischen führenden sozialistischen Staaten schlugen sich spürbar auf das sowjetische Verhältnis zur Dritten Welt nieder.¹⁸ In einzelnen Ländern bildeten sich bis 1965/66 sozialistische Vorposten. Sie entwickelten im Zeichen vollständiger Unabhängigkeit selbstbewusste, distinkte Interpretationen von Sozialismus und Internationalismus. Dadurch wurden die Beziehungen zwischen Zweiter und Dritter Welt noch komplexer.¹⁹

Aus der Perspektive der Dritten Welt besiegelte der Zweite Weltkrieg den Zusammenbruch der europäischen Kolonialreiche in Asien.²⁰ Bis Mitte der 1960er-Jahre erlangte Asien im Wesentlichen die formelle Unabhängigkeit von den europäischen Kolonialmächten. Auch in Afrika war die Dekolonisierung zu diesem Zeitpunkt ein unumkehrbarer Prozess. Die neuen unabhängigen Staaten artikulierten 1955 in Bandung, 1960 mit der Dekolonisations-Resolution der UNO Nr. 1514, 1961 in Belgrad und 1964 mit der G-77 eigene Positionen. Die post-koloniale Aufbruchstimmung ging jedoch nie in eine belastbare internationale Einheitsfront der Dritten Welt über. Für die inneren Differenzen standen im gegebenen Zeitraum beispielsweise die Paktsysteme von SEATO und Bagdad-Pakt (ab 1954), die Kongo-Krise (ab 1960) oder die Diskussionen um ein ›Zweites Bandung‹ (ab 1963).²¹ Diese Spannungen beeinflussten ihrerseits die Beziehungen einzelner Vertreter der Dritten Welt zur UdSSR.

Entwicklungen, Höhen und Tiefen in den sowjetisch-indischen Beziehungen stellen, bei eigenen Akzentuierungen und Verlaufsmustern, ein besonders prägnantes Beispiel grundsätzlicher Problemlagen im Verhältnis zwischen der Dritten und Zweiten Welt dar.²² Der Subkontinent bot in sowjetischen Augen früh und komprimiert eine Vielzahl regionaler und internationaler, politischer, ideologischer, wirtschaftlicher, kultureller sowie militärstrategischer Herausforderungen und Anknüpfungspunkte. Die sowjetischen Führungen reagierten kontinuierlich auf diese Anreize, wenn auch über die Jahre hinweg unter-

18 Vgl. Friedman, *Shadow cold war*.

19 Vgl. u. a. Gleijeses, *Conflicting*; Radchenko, *The Soviet Union*; Olsen, *Soviet-Vietnam relations*; Speich, *Kenyan style*; Mazov, *Politika*.

20 Vgl. Ansprenger, *Auflösung*; Rothermund, *Delhi*.

21 Vgl. Rothermund, *Delhi*, S. 187–210; Berger, *After the Third World?*

22 In dieser Studie ist wechselweise und ohne weitere Implikationen oder Hierarchien entweder von sowjetisch-indischen oder von indisch-sowjetischen Beziehungen die Rede.

schiedlich und in wechselnder Intensität.²³ Unter Nikita Chruščev nahm das unabhängige Indien endgültig eine zentrale Stellung in den sowjetischen Beziehungen zur Dritten Welt ein. Zugleich war das Land zentraler Orientierungspunkt anglo-amerikanischer Debatten um die angemessene Dritte-Welt-Politik.²⁴ Insgesamt bildeten sich von den 1940er-Jahren bis Mitte der 1960er-Jahre Kernelemente und -probleme der sowjetisch-indischen Beziehungen heraus, die das Gesamtverhältnis auf Dauer bestimmten.

Die indischen Entwicklungen blieben nach 1947 eng mit den Geschehnissen in Pakistan verzahnt, das vollkommen andere innenpolitische und internationale Strategien verfolgte.²⁵ Eine komparative Gesamtanalyse der sowjetischen Kontakte zu beiden Staaten und ihren Gesellschaften schien, als ich die Arbeit an dem Projekt aufnahm, geeignet, sowohl Ziele und Motive des Moskauer Umgangs mit neuen Staaten als auch das Eigengewicht von Partnerländern der UdSSR noch schärfer zu fassen. Dieser Zugriff erwies sich aufgrund der extrem asymmetrischen Beziehungen Moskaus zu Delhi bzw. Karachi/Rawalpindi und angesichts der äußerst schlechten Quellenlage für die gesamten sowjetisch-pakistanischen Verbindungen bald als wenig aussagekräftig und insgesamt impraktikabel.

Die Beziehungen der UdSSR zur Dritten Welt wurden in der Forschung lange Zeit exklusiv im Bezugsrahmen des Kalten Kriegs diskutiert. Zunächst lösten sich kulturgeschichtliche Detailstudien aus diesem Korsett, indem sie konkrete Interaktionen sozialistischer Akteure mit Vertretern der Dritten Welt in den Blick nahmen. Damit wurden Reibungen deutlich sichtbar, die nicht der Systemkonkurrenz des Kalten Kriegs entsprangen, sondern Ausgangslagen außerhalb der Blockkonfrontation zugeschrieben werden können. Das Wechselverhältnis von Dekolonisierung und Kaltem Krieg lässt sich offenkundig nicht allein durch ein ausdifferenziertes Verständnis des Kalten Kriegs als multipolare, »weitgehend entgrenzte politisch-ideologische, ökonomische, technologisch-wissenschaftliche und kulturell-soziale Auseinandersetzung« abdecken, solange Prozesse in der Dritten Welt nur als Gradmesser oder Gründe für Erfolge und Misserfolge

23 Vgl. Trockij an ZK RKP (b), 5.8.1919, in: Meijer (Hg.), *Trotsky papers I*, S. 621–627; Lenin, *Lieber weniger, aber besser*, 2.3.1923, in: Lenin, *Werke*, Bd. 33, S. 471–490, hier S. 488; Lenin, *The question of nationalities or »autonomisation«*, 31.12.1922, in: Lenin, *Questions*, S. 164–170, S. 169 f.

24 Vgl. u. a. Clarkson, *The Soviet theory*, S. 9 f., 2–23, 131; McMahan, *The cold war*; McGarr, *The cold war. Nikita Sergeevič Chruščev, u. a. 1939–1964 Mitglied Politbüro/ZK-Präsidium, 1953–1964 Erster ZK-Sekretär, 1958–1964 Vors. SovMin.*

25 Vgl. Burke/Ziring, *Pakistan's foreign policy*; Talbot, *Pakistan*; Talbot, *India*; Low, *Pakistan*.

einer »Dritte-Welt-Strategie« der UdSSR erscheinen.²⁶ Die Analyse muss vielmehr Standpunkte und Perspektiven jenseits des amerikanisch-sowjetischen Systemwettbewerbs einbeziehen, um den »multiplen Kontexten« der bilateralen Beziehungen gerecht zu werden.²⁷ Hierfür ist eine Gesamtkonzeption erforderlich, die unter Beachtung der miteinander verflochtenen Abläufe Einflüsse und Auswirkungen ursprünglich eigenständiger Entwicklungen von Dekolonisierung und Kaltem Krieg aufnehmen kann. Dies gelingt, indem man die indisch-sowjetischen Beziehungen als dynamische Interaktion zwischen einem Nationalstaat und einem Imperium betrachtet.

Diese übergeordnete konzeptionelle Fassung bedarf vorab einiger terminologischer Klärungen. Dekolonisierung wird hier als langfristiger Prozess verstanden, in dem in den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Sphären koloniale Strukturen, Institutionen, Eliten und Ideen ersetzt, umgewandelt oder ergänzt werden.²⁸ Mit dem Erringen der formalen staatlichen Unabhängigkeit standen in Indien Aufgaben auf der Tagesordnung, die sich, losgelöst von modernisierungstheoretischen Implikationen, unter dem Begriff *nation building* zusammenfassen lassen.²⁹ Darunter fielen einmal der Auf- bzw. Umbau staatlicher Institutionen und politischer Organisationen mit dem Einsatz

-
- 26 Zitate nach Stöver, *Der Kalte Krieg*, S. 21, und aus dem Titel von Rubinstein, *Moscow's Third World strategy*. Forschungsüberblicke bieten Hilger, *Sowjetunion*; Engerman, *The Second World's Third World*; Rupprecht, *Die sowjetische Gesellschaft*; Aust, *Russland*, S. 22–24; Themenheft *Outre-Mers* 95 (2007), Nr. 354–355, *L'URSS et le sud*. Ältere Bestandsaufnahmen sind u. a. Horn, *Soviet-Indian relations*; Durham, *The Soviet Union*; Geyer (Hg.), *Sowjetunion 1–2*.
- 27 Westad, *The cold war*, S. 2–6; Rodman, *More precious*; Goscha/Ostermann (Hg.), *Connecting histories*; Hasegawa (Hg.), *The cold war*; Fraser, *Decolonization*; Stuchtay/Fuchs, *Introduction*, v. a. S. 21–34; Masuda, *Cold war crucible*, S. 1–9.
- 28 Die Begriffsklärung in Anlehnung an Frey, *Dekolonisierung*, S. 3–5 und Osterhammel, *Kolonialismus*, S. 21, 119–121. Vgl. Robinson, *Imperial theory*; Louis/Robinson, *The imperialism*.
- 29 In Abgrenzung von Karl W. Deutsch vgl. Stütz, »State-building«, S. 20–22. Eine Unterscheidung von *state* und *nation building* hebt die komplexe Verbindung von institutionellen und ideellen Prozessen auf. Die Begriffe »Transformation« oder »Transition« sind in ihrer gängigen Verwendung eng an ein marktwirtschaftlich-demokratisches Endziel gebunden. Zudem implizieren sie eine Totalität und Radikalität des Wandels in allen systemkonstituierenden Elementen, wie sie gerade für frühe post-koloniale Entwicklungen nicht durchgängig angenommen werden können. Neokolonialistische Debatten sowie die Dependenztheorie privilegieren einzelne Aspekte der Dekolonisierung. Sie verwischen prägnante Unterschiede zwischen kolonialen und postkolonialen Machtverhältnissen und können daher auch die Ausgestaltung postkolonialer internationaler Beziehungen nicht sauber analysieren, vgl. Frey, *Dekolonisierung*, S. 5; Merkel, *Systemtransformation*, S. 17 f.; Polanyi, *The great transformation*, S. 11–40; Zamindar, *The long partition*; Hasan/Nakazato (Hg.), *The unfinished agenda*; Talbot, *India*; Khalidi, *Indian Muslims*; Khilnani, *The idea*; Roy, *Beyond belief*; Zachariah, *Developing*; Mondal, *Nationalism*, S. 2–128; Bandyopadhyay (Hg.), *Decolonization*.

entsprechender einheimischer Funktionseleiten. Dieser Vorgang bedingte entweder eine Neustrukturierung oder eine neue Bekräftigung der hergebrachten innergesellschaftlichen Beziehungsmuster. Zum *nation building* gehörte ferner der Aufbau einer effizienten Volkswirtschaft, die den von der neuen Führung gestellten wirtschaftspolitischen Ansprüchen genüge. Zugleich galt es, die innere Kohärenz des Staatsvolks zu einer Nation zu verdichten, zu einer »group of people that imagines itself to be a [...] community, that is distinct from the rest of humankind, believes that it shares characteristics, perhaps origins, values, historical experiences, language, territory, or any of many other elements, and on the basis of its defined culture deserves self-determination«. ³⁰ Um die breite, im Grundsatz multiethnische, -religiöse und schichtenübergreifende Unabhängigkeitsbewegung in einen integrierten Nationalstaat mit selbstbestimmter Herrschafts- und Gesellschaftsorganisation zu überführen, mussten in Indien Umfang und Gehalt der Nation innerhalb neuer territorialer Grenzen sowie die führenden nationalstaatlichen Leitideen, Werte und Normen erst noch abschließend verhandelt und mit Leben gefüllt werden. ³¹ Im Prozess des *nation building* standen den Akteuren Denkgebäude, Organisationsmodelle und Herrschaftspraktiken zur Verfügung, die sie einerseits (teil-)autonomen Traditionen, andererseits externen oder universalen Ursprüngen zuschrieben. Die Debatten über europäische Anleihen antikolonialer Nationalismen, um Genese und Gehalt der ›Zwei-Nationen-Theorie‹ oder über die Wirkungskraft ›subalterner‹ Entwürfe müssen hier nicht aufgenommen werden. Sie haben jedoch ebenfalls den Blick dafür geschärft, dass das indische *nation building* ein langwieriger und umstrittener Prozess war (und ist). In der konkreten Situation der 1940er- bis 1960er-Jahre handelte es sich vornehmlich um ein elitäres Projekt, dessen Endziele und Mittel zum Teil innerhalb, zum Teil außerhalb der staats tragenden Schichten in unterschiedlicher Radikalität diskutiert oder gänzlich in Frage gestellt wurden. ³²

30 Modifiziert nach Suny, *The empire*, S. 28 f. Vgl. Anderson, *Die Erfindung*, S. 15 f.; Jansen/Borggräfe, *Nation*, S. 7–32, 82–117; Estel, *Nation*.

31 Vgl. Tan/Kudaisya, *The aftermath*; Talbot, *India*; Khilnani, *The idea*; Roy, *Beyond belief*; Zachariah, Nehru; Thakurta, *Visualizing the nation*; Tejani, *Indian secularism*; Framke, Delhi; Bandyopadhyay, *From Plassey*, S. 343–404; Kaviraj, *The imaginery institution*.

32 Vgl. Chatterjee, *Nationalist thought*. Seine These trägt allerdings wenig zur Erklärung der Zwei-Nationen-Theorie der Liga bei, vgl. Hayat, *The charismatic leader*, S. 180 f., 235 f. Insgesamt überzeugender ist die vermittelnde Position eines »hybriden« Nationalismus, vgl. den Beitrag Fischer-Tiné, Herbert Spencer, in: Fischer-Tiné (Hg.), *Handeln*, hier S. 121–123; Houben, *Historische Repräsentationen*, S. 209–212; Dietmar Rothermund, *Einleitung*, in: ders. (Hg.), *Aneignung*, S. 1–14, hier S. 4–9; Bayly, *Die Geburt*, S. 249–300; Reinhard/Müller-Luck-

Diese Debatten betrafen auch die internationale Dimension der Dekolonisierung. Zum einen galt es, wie bereits erwähnt, für die Verwirklichung nationaler Aufgaben entsprechende internationale Rahmenbedingungen sicherzustellen. Darüber hinaus ging es darum, auf der internationalen Bühne nationalstaatliche Souveränität und Handlungsfähigkeit des neuen Staats zu demonstrieren, dem nationalen Selbstbild internationale Anerkennung sowie nationalen Vorstellungen bezüglich der internationalen Ordnung Einfluss zu verschaffen. Die selbständige Formulierung von Grundsätzen, Methoden und Zielen eigener internationaler Beziehungen sowie die Teilhabe an der Gestaltung des internationalen Systems verband sich mit dem Prozess des *nation building*.³³

Die bolschewistische Programmatik stellte dagegen die Idee des Nationalstaats sowie deren inhärente Loyalitätshierarchien und Prioritätensetzungen zur Disposition. Die Fundamentalopposition gegen überkommene Grundeinheiten und -prinzipien einzelstaatlicher sowie internationaler Organisation trug zur ursprünglichen inneren und äußeren Dynamik des sowjetischen Modells bei.³⁴ Die Forschung muss eine adäquate Terminologie finden, die die internen und externen Dimensionen gemeinsam beschreibt.³⁵ Aus meiner Sicht ist der Begriff Imperium gut geeignet, die UdSSR sowohl in ihren inneren als auch in ihren internationalen Beziehungsstrukturen zu erfassen.³⁶ Die Kategorisierung lässt sich entlang der folgenden Typologie vornehmen, die die Forschung herausgearbeitet hat:³⁷ a) die große territoriale Ausdehnung; b) die Multiethnizi-

ner (Hg.), Verstaatlichung, S. VI–XIV, bes. S. XII f. und S. 69–87. Zur Zwei-Nationen-Theorie, zu den *subaltern-studies* und zum nationalen Selbstverständnis allg. vgl. neben Anm. 31 Mann, Sinnvolle Geschichte, S. 121 ff., 185 ff., 206 ff., 236 ff.; Gottlob, Historie; Ranajit Guha, On some aspects of the historiography of colonial India, in: Subaltern Studies 1, S. 1–8; Chaturvedi, Eine kritische Theorie; Prakash, Can the »Subaltern« ride?; Spivak, Can the Subaltern speak?; Bose/Jalal (Hg.), Modern South Asia. Die Diskussion um autonome und abgeleitete Zugänge ist im Übrigen auf den Bereich der internationalen Beziehungen übertragen worden, vgl. Acharya/Buzan (Hg.), Non-Western international relations theory.

33 Vgl. Thakur, The politics, S. 14; Miller, Wronged; Nayar/Paul, India; Raghavan, War.

34 Vgl. Blank, Sorcerer; Hirsch, Empire; Martin, The affirmative action empire; van Ree, The political thought, S. 190 ff.

35 Zu dieser doppelten Perspektivierung als der eigentlichen Herausforderung vgl. auch Plaggenborg, Experiment, S. 246 f.; Suny, The empire, S. 23–25; Hirsch, Empire, S. 3–10; Motyl, Imperial ends, S. 1 f.

36 Der Begriff wird für die UdSSR mittlerweile wieder häufiger verwendet, in aller Regel jedoch ohne weitere Begründung.

37 Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung, S. 606–616; Suny, The empire, S. 25–27; Motyl, Imperial ends, S. 4 f., 21 f.; Pietrow-Ennker, Einleitung, S. 11–14; Howe, Empire, S. 30 f.; Münkler, Imperien, 7–50, 70 ff.; Burbank/Cooper, Empires, S. 4, 8 f., 14 f., 395–397; Lieven, Empire, S. 289–296, 316 f., 330; Pomper, The history, S. 1–3; Jobst/Obertreis/Vulpus, Neuere Imperiumsorschung,

tät der Gesamtbevölkerung, oftmals einhergehend mit Multireligiosität; c) eine asymmetrische, autoritär gehandhabte Zentrum-Peripherie-Struktur, in der ein Machtgefälle wahrgenommen wird und in der die Peripherien untereinander wenig Verbindungen haben. Die Ausnutzung dieser Struktur ist variabel und flexibel und keineswegs auf die wirtschaftliche, geschweige denn kapitalistische Ausbeutung der Peripherie festgelegt;³⁸ d) die Existenz einer imperialen Elite, ohne dass es zu der Herausbildung einer homogenen imperialen Gesamtgesellschaft gekommen wäre. Die UdSSR war von der Grundidee her kein großrussisches nationales Unternehmen, sondern ein elitäres Konstrukt der Bolschewisten. Im Laufe der Jahre bedienten sie sich auf sehr unterschiedliche Art und Weise nationaler Traditionen oder Ansprüche – oder hatten sich ihrer zu erwehren. Eine Überhöhung der Russen war in der allgemeinen Nationalitätenpolitik keineswegs zwangsläufig angelegt. Sie schimmerte in der Praxis mehrfach durch, wurde aber nicht durchgängig verfolgt.³⁹ Das sowjetische Imperium stütze sich, e), mit seiner Interpretation von Sozialismus auf ein eigenes System privilegierter Weltdeutung und Sinnstiftung, das Differenzen unterschiedlichen Gehalts hierarchisierte und eine eigene Symbolpolitik produzierte. Ethnische Differenzierungen wurden, sofern zu verschiedenen Zeiten mit Bedeutung versehen, in diese Sinnggebung integriert. In ihrer imperialen »Zivilisierungsmission« beanspruchte die Metropole Moskau, ihre Kultur, d. h. ihre zentralen Sinnsysteme, Legitimationsdiskurse, ihre Wahrnehmungs- und

S. 46–56; Gebhardt, *Die Idee*; Gehler/Rollinger, *Imperien*, S. 3–26; Mueller, *Die Sowjetunion*, S. 1165–1168; Plaggenborg, *Experiment*, S. 246–321; Raffass, *The Soviet Union*, S. 201–222; Beissinger, *Rethinking empire*.

In der Debatte um vermeintliche Kontinuitäten vom Zarenreich zur UdSSR inkl. des Stellenwerts der sogenannten »persistenten Faktoren« erlaubt die hier vorgestellte Typologie die Herausarbeitung der deutlichen Diskontinuitäten, vgl. Mueller, *Russländische Kontinuitäten*; Hellie, *The structure*; Rieber, *How persistent*; Rieber, *Persistent factors*.

Das Begriffspaar »Imperialismus« und »imperialistisch« schließlich sollte für Analysen des »Zeitalters des Imperialismus« reserviert bleiben, vgl. Rudolf Walther, *Imperialismus*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Band 3, S. 171–236.

38 Vgl. Münkler, *Imperien*, S. 76 ff.; Plaggenborg, *Experiment*, S. 298 ff.; Stone, *Satellites*, S. 5 f., 72 f.

39 Vgl. neben Anm. 37 Cohen, *Russian imperialism*; Simon, *Waren die Republiken*; Smith, *Red nations*; Slezkine, *Imperialism*; Vujačić, *Stalinism*; Hopf, *Social construction*, S. 55–69; Brudny, *Reinventing Russia*, S. 1–17; Gestwa, *Technologische Kolonisation*, S. 88–110; Sahni, *Crucifying the Orient*, S. 109 ff.; Baberowski, *Der Feind*; English, *Russia*, S. 40 ff.; Brandenberger, *National bolshevism*; Brandenberger, *Stalin's populism*; Hosking, *Rulers*; Raffass, *The Soviet Union*, S. 144–160. Allg. zu imperialen Nationen vgl. jetzt Berger/Miller (Hg.), *Nationalizing empires*.

Deutungsmuster, Werthaltungen und Normen monopolistisch vorzugeben sowie in steter Performanz durchzusetzen.⁴⁰

Schließlich wird f) der Bestand eines Imperiums in letzter Konsequenz immer auch durch Zwang gewährleistet. Die unmittelbare Ausübung polizeilicher oder militärischer Gewalt ist die *ultima ratio* imperialer Herrschaft. Unterhalb dieser letzten Eskalationsschwelle ist sie in ihren Schattierungen vom *formal* zum *informal empire* nicht auf eine einzige Art von Machtausübung festgelegt.⁴¹ So muss die Ausdehnung des Imperiums nicht einseitig auf die Möglichkeit setzen, »dem Verhalten anderer« »den eigenen Willen [...] aufzuzwingen«.⁴² Hegemonie-Konzeptionen von Gramsci und Triepel verweisen darauf, dass die Kompromiss- und besonders die Konsensfähigkeit einer Führungsmacht dieser eine weitgehende Einflussnahme ermöglichen können; diesen Sachverhalt hat Lundestad mit Blick auf die USA als »empire by invitation« beschrieben.⁴³

Sowjetische Politik, Propaganda und Wissenschaft entzogen sich jeder Debatte um den imperialen Charakter der UdSSR, indem sie den Imperiums-Begriff auf kapitalistische Ausbeutungsformen verengten. Im hier vorgestellten Verständnis vermeidet der Begriff einseitige Verkürzungen oder Instrumentalisierungen und erweist sich gegenüber terminologischen Alternativen als überlegen. Bezeichnungen wie »sozialistisches Lager« oder »sozialistisches Weltsystem« sind als Kategorien schlicht zu unscharf.⁴⁴ Jochen Laufer hat jüngst wieder den Begriff *Pax Sovietica* ins Spiel gebracht. Dieser Terminus konzentriert sich auf

40 Vgl. Amar, Sovietization; Barth/Osterhammel (Hg.), Zivilisierungsmissionen; Watt/Mann (Hg.), Civilizing missions; Mertelsmann (Hg.), The Sovietization; Hoffmann, Stalinist values, S. 17 ff., 39 ff.; Shibusawa, Ideology, S. 32–34; Stolberg, For the soul, S. 165–168. Zum hier genutzten breiten Kulturbegriff vgl. Arbeitsdefinitionen von Sieder, Kulturwissenschaften, S. 26; Paulmann, Grenzräume, S. 195; Tschopp/Weber, Grundfragen, S. 29–45.

41 Vgl. Adomeit, Imperial overstretch, S. 11, 31 f., 559 f.; Motyl, Imperial ends, S. 14; Cohen, Russian imperialism, S. 19 f.; Doyle, Empires, S. 19–21, 129–131; Walter, Gewalt. Miller/Rieber, Introduction, S. 1 f., sprechen von *imperial rule*, da dieser Begriff für verschiedene Ausformungen flexibler gehandhabt werden könne. Mir scheint die gängige Unterscheidung von *formal* und *informal empire* ausreichend zu sein.

42 Weber, Herrschaft, S. 128. Davon bleibt das Merkmal eines Imperiums, seinen erreichten Bestand in letzter Instanz durch Gewalt abzusichern, unberührt. Zum »Nachbar« im übertragene Sinn vgl. Münkler, Imperien, S. 16–18, 150 ff. Doyle, Empires, S. 19 f., spricht von »imperializable peripheries«.

43 Lundestad, The American »empire«, S. 32. Vgl. Triepel, Hegemonie, S. 125–147, 185–187; Haug, Historisch-kritisches Wörterbuch, Band 6/1, Sp. 1–29; Bieler/Morton, Neo-Gramscianische Perspektiven; Lehmkühl, Pax, S. 23–56.

44 Nolte, Weltsystem, stuft die UdSSR auf der Basis von Wallersteins Weltsystem als Halbperipherie ein; auch dies wird v. a. der doppelten Perspektive nicht gerecht, die Argumentation bleibt selektiv. Darwins Begriff des »britischen Weltsystems« in Absetzung vom *Empire* ist

die diplomatisch-militärische Sphäre internationaler Beziehungen und ist in der vorgeschlagenen Definition eng auf Laufers Untersuchungsthema, die sowjetische Deutschlandpolitik 1941 bis 1945, zugeschnitten.⁴⁵ Spricht man dagegen von einer *Hegemonialmacht* UdSSR, so werden zwar wirtschaftliche und kulturelle Aspekte ihrer Außenbeziehungen aufgenommen. Der *Hegemonie*-Begriff kann jedoch gleichfalls die innenpolitische Dimension der UdSSR nicht sinnvoll erfassen.⁴⁶ Die begriffliche Aufspaltung der UdSSR entlang ihrer – veränderlichen – politischen Grenzen in ein inneres »Vielvölkerreich« und ein äußeres Imperium begibt sich ebenfalls der Chance, interne und externe Entwicklungen zusammenzudenken.⁴⁷

Begreift man die UdSSR als Imperium, so betrieb ihre Führung über die 1940er-Jahre hinaus *empire building*. Aus Sicht Moskaus musste die innere Herrschaft stabilisiert und gefestigt werden. Die Entwicklung zu einer kommunistischen Gesellschaft war keineswegs abgeschlossen. Die umfassende Transformation musste vielmehr mit neuem Schwung vorangetrieben werden. Stabilisierung und Ausbau des sowjetischen Imperiums in der internationalen Arena gingen damit Hand in Hand.⁴⁸ In der imperialen Entfaltung hob sich der vermeintliche Gegensatz zwischen Ideologie und Machtpolitik auf. Die sowjetische Führung ging davon aus, durch die stete Erweiterung ihrer Zivilisation über die »fließenden« Außengrenzen hinweg auch an Sicherheit und Stabilität zu gewinnen.⁴⁹

Wie alle imperialen Akteure, so agierten auch die sowjetischen Entscheidungsträger in unterschiedlichen Kontexten und unter verschiedenen historischen Bedingungen mit wechselnden Instrumenten. Eine rasche Sowjetisie-

nicht übertragbar, vgl. Darwin, *The empire project*, S. XI f., 1–13. Beissingers »aggressively modernizing state« fokussiert v. a. auf inter-sozialistische Wirtschaftsbeziehungen, vgl. Jersild, *The Soviet state*, S. 112 f.

45 Laufer, Pax, S. 8 f., definiert die *Pax Sovietica* unter Stalin als »sowjetische Friedensordnung«, die »Möglichkeiten zum Aufbau des Sozialismus in und außerhalb der UdSSR gewährte, aber niemals grenzenlos war, sondern vielmehr gerade auf Abgrenzung vom Rest der Welt basierte.«

46 Vgl. Triepel, *Hegemonie*, S. 125–256; Doyle, *Empires*, S. 34 f., 44 f., 129–136. Zu entsprechenden Debatten über die USA vgl. u. a. Lehmkuhl, Pax, S. 48 ff.; Frey, *Dekolonisierung*, S. 6 f.

47 Als Beispiel zuletzt Raffass, *The Soviet Union*. Die Unschlüssigkeit greifbar im Titel von Halb-ach, *Das sowjetische Vielvölkerimperium*. Vgl. auch Carrère d'Encausse, *Risse*, S. 7 f.

48 Vgl. u. a. Zubkova, *Obščestvo*; Pyžikov/Danilov, *Roždenie*; Hasegawa, *Racing the enemy*; Hasanli, *At the dawn*; Behrends, *Die »sowjetische Rus«*.

49 Da es keinen inneren Gegensatz zwischen diesen Polen gibt, ist es in meinen Augen unnötig, von einem »revolutionär-imperialen Paradigma« zu sprechen, vgl. Subok/Pleschakow, *Der Kreml*, S. 20 f.; Zubok, *A failed empire*, S. X; Adomeit, *Imperial overstretch*, S. 51–57; Imam, *Ideology*, S. 122–126; Gould-Davies, *Rethinking*. Zum Charakter der Außengrenzen vgl. Münkler, *Imperien*, S. 17 f., 127 ff., 150 ff.; Osterhammel, *Die Verwandlung*, S. 607–610.

rung über das Baltikum und Osteuropa hinaus galt im Moskau der späteren 1940er-Jahre weder als unmittelbar realisierbar noch als notwendig. Das Vorgehen im engeren Machtbereich lässt allerdings exemplarisch die auf lange Sicht anvisierte Totalität sowjetischer Ausdehnung erkennen. Für die Übernahme der fremden Gesellschaften wälzte das sowjetische Imperium alle relevanten Organisationsbereiche der Gesellschaften – Wirtschaft, Politik, Militär sowie Werte- und Normensysteme – um und orientierte sie neu.⁵⁰ Eine Integration in das sowjetische Imperium bedeutete nichts anderes, als dass außenstehende Gesellschaften durch imperiale Manipulation der relevanten »Machtquellen« und ihrer vorhandenen Organisationsformen völlig neu geformt und strikt auf die Metropole Moskau hin ausgerichtet wurden.⁵¹ Somit stellten die Kernkomponenten, die für die Ausbildung eines Nationalstaats maßgeblich waren – Wirtschaft, Politik, Militär und Kultur –, zugleich die entscheidenden Ansatzpunkte imperialer Einflussnahme dar.

Vor diesem Hintergrund erweitert das Gegensatzpaar von Imperium und Nationalstaat die klassische, an den Kalten Krieg gebundene Perspektive auf die sowjetisch-indischen Beziehungen. Der Ansatz schärft den Blick für potentielle eigenständige, d. h. originär nicht vom Kalten Krieg generierte Konfliktlinien zwischen den Ideengebäuden Kommunismus und Nationalismus sowie zwischen der UdSSR und neuen Staaten. Dabei lassen sich die vom Kalten Krieg diktierten Aktionen und Reaktionen umstandslos in den erweiterten Interpretationsrahmen aufnehmen. Somit werden für Indien und die Sowjetunion qualitativ unterschiedliche Antriebskräfte und Motivationen ihrer Beziehungspflege in ihrer potentiellen Eigenständigkeit und zugleich in ihrer komplexen Verknüpfung, die miteinander verwobenen Parallelprozesse in genauer austarierter Gewichtung analysierbar. Im Fazit führt die integrierte Untersuchung der politischen, militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Dimensionen nationalstaatlich-imperialer Beziehungen Überlegungen und Anforderungen fort, wie sie in der Erweiterung der traditionellen Diplomatiegeschichte zur Geschichte internationaler Beziehungen allgemein sowie in der *New Cold War*

50 Vgl. zur Sowjetisierung neben Anm. 40 Lemke, Einleitung, S. 11–15; Rees, Introduction; O'Sullivan, Stalins Cordon sanitaire, S. 301–380; Naimark/Gibianski (Hg.), Establishment; Volokina u. a., Moskva; Zubkova, Pribaltika; Mertelsmann (Hg.), Sovietization; Feest, Zwangskollektivierung; Hopf, Reconstructing, S. 83–95, 101–106; Borhi, Soviet economic imperialism; Jersild, The Soviet state; Brzezinski, Der Sowjetblock; Naimark, Die Russen, S. 586 ff.; Foitzik, Sowjetische Militäradministration, S. 398–409.

51 Vgl. Mann, Geschichte, Band 1, S. 13–64. Als weitgehend implizite Anwendung Manns auf die russisch-sowjetische Geschichte vgl. Lieven, Empire, v. a. S. 289 ff., 414 f.

History im Besonderen diskutiert und formuliert werden. Dabei nutzen beide Forschungsfelder und damit auch der hier umgesetzte Zugang Denkanstöße post-kolonialer Theorienbildung.⁵² Zusammengefasst: Es geht auf den folgenden Seiten – nach einem Abriss der Beziehungen bis 1947 – um Selbstbilder und damit korrespondierende wechselseitige Perzeptionen im national-imperialen Verhältnis. Es wird geklärt, welche Erwartungen an die bilateralen Beziehungen damit verknüpft waren, welche Möglichkeiten sich beide Seiten von Kontakten, Kooperationen und Verflechtungen versprachen, aber auch, wo in ihren Augen die Gefahren der Verbindungen lagen. Es wird beschrieben, mit welchen Mitteln Akteure versuchten, im bilateralen Verhältnis nationale und imperiale Vorhaben zu realisieren, an welche Grenzen sie stießen, und inwieweit die ursprünglichen Grundannahmen und Handlungsrahmen modifiziert wurden.

Damit kommt nicht nur den zentralen Entscheidungsträgern und -prozessen, sondern auch den konkreten Umsetzungen der Repräsentanten vor Ort hohe Bedeutung zu. Die Aktivitäten aller Akteure lassen sich grundsätzlich an Wissensbestände, Bewertungsmaßstäbe und Interpretationsmuster der jeweiligen nationalen respektive imperialen Kultur zurückbinden. Handlungsziele wurden auf dieser Basis entwickelt, die Handlungsbedingungen durch entsprechende geformte Grundeinstellungen und Erwartungshaltungen vorstrukturiert. Dabei stand den Akteuren in der unmittelbaren Realisierung eine divergente Auswahl von konkreten Handlungsoptionen und Kapazitäten offen. Sie verfügten durch individuelle Auslegungen, Akzentuierungen und Selektionen über – unterschiedlich eng begrenzte – Spielräume, und sie machten im direkten Kontakt eigene Erfahrungen, die das eigene Ziel-, Handlungs- und Deutungsrepertoire verifizierten oder falsifizierten. Somit war die handlungsanleitende Wahrnehmungs- und Interpretationsstruktur den Rückkopplungen der agierenden Individuen ausgesetzt, die in der kontinuierlichen Reproduktion des Gesamtmusters

52 Vgl. Loth/Osterhammel (Hg.), *Internationale Geschichte*; Kießling, *Der Dialog*; Lehmkuhl, *Diplomatiegeschichte*; Conrad/Eckert, *Globalgeschichte*; Westad, *The cold war*; Lundestad, *East*; Leffler, *For the soul*; Smith, *New bottles*; Connelly, *Rethinking*; Gould-Davies, *The Logic*; Young, *Post-colonialism*; Conrad/Randeria (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus*; Randeria/Eckert (Hg.), *Vom Imperialismus*; Chakrabarty, *Provincializing Europe*; Kerner, *Post-koloniale Theorie*; Ferro, *Colonization*; Bartolovich/Lazarus (Hg.), *Marxism*; Said, *Orientalism*; Sachsenmaier, *Global perspectives*; Costa, *Vom Nordatlantik*; Lebow, *A cultural theory*; Rödder, *Klios*; Gienow-Hecht/Schumacher (Hg.), *Culture*; Duara, *The cold war*.

Neubetonungen, Bedeutungsverschiebungen oder ganze Neukonfigurationen anstoßen oder vornehmen konnten – oder dies unterließen.⁵³

Für die Erfassung dieser Wechselbeziehung stellt die Arbeit entlang der Chronologie der indisch-sowjetischen Beziehungen die involvierten Persönlichkeiten verschiedener Ebenen und Kontaktfelder in ihren institutionellen Zusammenhängen und Prägungen vor. Um die Grundzüge ihrer, wenn auch mitunter arg limitierten, Interaktionen zu erfassen, erfolgt in einem zweiten Schritt für ausgewählte Schlüsseljahre eine kompakte Beschreibung der indisch-sowjetischen Begegnungen in verschiedenen Zusammenhängen als Kulturkontakte im weiteren Sinn. Die Schlüsseljahre wiesen jeweils eine geänderte Quantität und Intensität direkter Aufeinandertreffen indischer und sowjetischer Akteure jedweder Profession sowie eine neue Dichte der entsprechenden medialen und internen Berichterstattung auf. Sie kennzeichneten damit qualitativ neue Stufen im sowjetisch-indischen Verhältnis. Presse- und Rechenschaftsberichte, literarische Aufarbeitungen oder Fotoreportagen bieten, versteht man sie als Reiseberichte im weiteren Sinn, das Material, um diese Wegmarken von Selbst- und Fremdwahrnehmungen, von wechselseitigen Zuschreibungen und Ansprüchen, Erfahrungen und Rückschlüssen mitsamt relevanter Änderungen zu dokumentieren.⁵⁴

Dabei war aufgrund der jeweils gegebenen politischen Bedingungen die Bandbreite artikulierbarer Perspektiven in Indien ungleich größer als in der UdSSR. Daher ist in den entsprechenden indischen Quellen die Komplexität des multidimensionalen Wechselverhältnisses zwischen strukturellen Handlungsbedingungen, gruppenspezifischen Erwartungen und individuellen Akteuren deutlicher fassbar. Für die sowjetische Seite lassen publizierte und klassifizierte Texte und Bilder der Stalin-Ära, die zur Verfügung stehen, individuelle Handlungsspielräume oder Ausprägungen kaum erkennen. Für die Jahre nach 1953 häufen sich zumindest indirekte Hinweise. Sie bleiben jedoch punktuell, das entsprechende Gesamtbild unscharf. Im Ganzen ließ das sowjetische Berichts-

53 Vgl. u. a. Mark, *Im Schatten*, S. 34–36; Brendecke, *Imperium*, S. 16–25; von Thiessen/Windler (Hg.), *Akteure*; Baberowski, *Selbstbilder*; *Transnational*, Albert u. a. (Hg.); Wenzlhuemer, *Globalgeschichte erzählen*. Ich danke Hr. Wenzlhuemer herzlich für die Möglichkeit, das Manuskript vor der Publikation zu lesen!

54 Vgl. Baller/Pesek/Schilling/Stolpe, *Einleitung*; Pratt, *Imperial eyes*, S. 4–8; Agai/Pataki, *Einleitung*; Agai, *Wenn einer eine Reise tut*; Bödeker/Bauerkämper/Struck, *Einleitung*; Oberloskamp, *Fremde neue Welten*, S. 5, S. 341 ff.; Zahn, *Reise*, S. 21 ff., 434 ff.; Drace-Francis, *Towards a natural history*; Murawska-Muthesius, *The Cold-War traveller's gaze*; Guentcheva, *Images*; Hau/Tejapira, *Introduction*; Chirico, *The travel narrative*; Sahatova, *Reisen*; Hartmann, *Literarische Staatsbesuche*; Fitzpatrick/Rasmussen (Hg.), *Political tourists*; Gorsuch, *All this is your world*, S. 20 f., 166 f.

wesen über die Beziehungen zu Indien keine originär privaten Beschreibungen zu. Nur der Grad der expliziten Politisierung änderte sich, je nach anvisiertem internationalem und sowjetischem Publikum sowie in Abhängigkeit von der erwünschten akuten Stoßrichtung der Materialien.⁵⁵ Massentaugliche Erziehungs- und Bildungserzeugnisse oder vertrauliche Informationsberichte waren zudem stets mit Ergebnisbekundungen nach oben durchsetzt. Ohnehin waren die sowjetischen Vertreter internationaler Beziehungen spezifischen Auswahlverfahren unterworfen, ihre Bewegungen im bilateralen Raum unterlagen weitgehender Kontrolle. Sowjetische Reiseberichte aller Art waren immer Bestandteil einer konzertierten Aktion von oben, in der die aktuelle Moskauer Weltansicht dargelegt, die sozialistische Mission nach außen bekräftigt und die sowjetischen Bürger auf das Imperium und seine Mission eingeschworen wurden. Dies konnte mit der individuellen Selbstvergewisserung der Akteure zusammenfallen, musste aber nicht.⁵⁶ Daher muss vielfach offenbleiben, inwieweit Repräsentanten der sowjetischen Ordnung im direkten Kontakt mit der indischen Seite doch einmal in der Lage und willens waren – bzw. bei entsprechender Gelegenheit gewesen wären – vorgestanzte Muster zu durchbrechen. Immerhin gingen selbst zu Stalins Zeiten einzelne sowjetische Funktionäre in Indien ganz profan auch auf Souvenirjagd.⁵⁷

Als Schlüsseljahre bieten sich die Jahre 1947 und 1955 an. Bis zur indischen Unabhängigkeit 1947 kam es nur zu rudimentären Kontakten zwischen britisch-indischen und sowjetischen Bürgern. Nach einem recht schwungvollen Auftakt 1947 verhielten sich beide Seiten zunächst wieder abwartend. Ab 1952/1953 nahmen die Beziehungen in der ganzen Breite deutlichere Formen an. 1955 schienen nicht zuletzt Nehrus Besuch in der UdSSR sowie Chruschtschovs Gegenbesuch in Indien zu signalisieren, dass das Verhältnis eine höhere Qualität erreicht hatte. Inwieweit sich dies bewahrheitete, darüber wird in der Schlussbetrachtung zum Jahr 1965 Bilanz gezogen.

Die Analysen der engeren Themenfelder der indisch-sowjetischen Beziehungsgeschichte können an diese Knotenpunkte anknüpfen. Die Arbeit untersucht hierbei drei Schwerpunkte: politische Beziehungen, Wirtschafts- und

55 Vgl. aus der Stalinzeit beispielhaft Volgins verschiedene Darstellungen der Reise zum Wissenschaftskongress: Volgin, 7.2.1947, RGASPI, f. 17, op. 128, d. 1068, ll. 11 ff.; Volgin, Poezdka; Volgin, V Indii; Volgin, Po gorodam; Volgin, In Indii; Volgin, 18 dnei v Indii, in: Izvestija, 2.2.1947, zit. in Gupta, Stalin's policy, S. 33, 46.

56 Vgl. Anm. 53–54; Hellbeck (Hg.), Autobiographical practices; Hellbeck, Galaxy.

57 Vgl. Volgin, Po gorodam, S. 30.

Kulturbeziehungen. Die militärische Dimension erscheint im sowjetisch-indischen Verhältnis der Jahre als Aspekt der Diplomatie und nicht der Wirtschaft.

In der Praxis setzten die politisch-diplomatischen Verbindungen den Gesamtrahmen für alle Kontakte. Daher wird dieses Feld chronologisch dicht beschrieben. Auf diese Weise lässt sich im Auf und Ab der Beziehungen mit ihren Zu- und Wechselfällen, Neuansätzen und Umorientierungen, Um- und Abbrüchen die prozesshafte Entwicklung greifen. Zugleich erlaubt der politische Bereich Auffächerungen, die für die Analyse des national-imperialen Kontakts überhaupt aufschlussreich erscheinen. Dies betrifft zum einen transnationale Verbindungen auf der Parteebene.⁵⁸ Aktivitäten der kommunistischen Bewegung in Indien waren wegen ihrer alternativen Vorstellungen über das *nation building* und seine internationale Einbettung sowie als potentieller Partner für die sowjetische imperiale Expansion von wesentlicher Bedeutung, bargen aber spezifische Untiefen. Generell ist daran zu erinnern, dass vermeintlich gesellschaftliche Kontakte auf sowjetischer Seite grundsätzlich eine staatsorientierte Ausprägung erfuhren.

Daneben lassen sich bei der gegebenen Akten- und Forschungslage gerade im politischen Sektor die Einwirkungen dritter Staaten durchgängig nachvollziehen. Drittstaaten traten in den Entwicklungssträngen von Kaltem Krieg und Dekolonisierung als Partner, Unterstützer oder als Gegenentwurf indischer oder sowjetischer Programmatik auf. China zum Beispiel übte direkten Einfluss auf indische und sowjetische Agenden aus, weil es aktuelle Entwicklungsaufgaben eines Dritte-Welt-Landes mit ideologisch-politischen Grundsatzentscheidungen verband. Pakistan präsentierte sich innen- und außenpolitisch als Alternative zu Indien und wurde in Delhi wie Moskau genutzt, um sich von konkurrierenden Entwicklungs- und Beziehungsmustern abzugrenzen.⁵⁹ Die Einwirkung Großbritanniens zumindest auf die Frühphase der indischen Dekolonisierung liegt auf der Hand. Washingtoner Außenpolitikern schwebte ihrerseits bereits 1949 vor, Indien für ihre globalen und wirtschaftlichen Ziele zu gewinnen.⁶⁰ Schon aus pragmatischen Gründen kann die vorliegende Studie keine internationale

58 Transnationale Beziehungen definiert nach Paulmann, Grenzüberschreitungen, S. 179, als »regelmäßige Interaktionen über nationale Grenzen hinweg, bei denen mindestens ein Akteur kein Staatsvertreter ist oder nicht als Regierungsabgesandter auftritt«. Vgl. Risse-Kappen (Hg.), *Bringing transnational relations; Sphären von Öffentlichkeit*, Rittersporn u. a. (Hg.); Osterhammel, *Transnationale Gesellschaftsgeschichte*; Zimmermann, *International – transnational*.

59 Vgl. u. a. Dutt, *India's foreign policy*, S. 20f.; Sen Gupta, *The fulcrum*, S. 19f.

60 Vgl. State Department, Sparks, *Final Draft Indian Policy Statement for Clearance*, 23.5.1949, National Archives, Maryland (NARA), RG 59, Lot 57D373; Department of State Policy Statement, 1.12.1950, India, FRUS 1950 V, S. 1476–1480, hier S. 1476.